



Anatol Knoteks *Zeichen unserer Zeit* im wahrnehmungsorientierten Literaturunterricht

Michael Gans

Abstract

Im Sinne einer *prozessorientierten Literaturdidaktik* (Gans 2021)¹ soll im Grenzbereich von Bild und Text das Werk Anatol Knoteks zum Anlass für wahrnehmungsschulende, verweilende Betrachtung genutzt werden. Knotek bewegt sich als Künstler und visueller Poet in dem, lange Zeit literaturdidaktisch unterschätzten multimodalen, gleichwohl semiotisch zugänglichen Bereich von Textobjekten, Textbildern sowie konkreter Poesie und nutzt auch Animationen, die er via Internet präsentiert.

Versus *begrenzter horizont*



Abb. 1: *begrenzter horizont*²

Das Wort »Horizont« ist in Konturschriftmajuskeln Schwarz auf Weiß in ein nicht näher definiertes Bildfeld gesetzt (siehe Abb. 1). Irritation entsteht durch die Reduktion der Großbuchstaben, deren Ober- und Unterkanten jeweils horizontal beschnitten sind. Die daraus resultierenden »Glyphenreste« sind mit feiner schwarzer Kontur gefasst, sodass sich der Betrachter zu deren sinnstiftend rekonstruktiver Ergänzung herausgefordert sieht. Manche Buchstaben, wie das H sind immer noch leicht erkennbar, andere wiederum nur im Kontext des Wortes bzw. des Texttitels *begrenzter horizont* zu erschließen. Das Wahrnehmungsangebot ist wortwörtlich begrenzt, die Sehgewohnheit vollständiger Buchstaben sabotiert, sodass der Betrachter über das Dargebotene hinausgehen muss, um es zu entziffern. Er muss im übertragenen Sinn seinen Horizont weiten um das »Schrift-Bild« zu deuten.

Der »begrenzte Horizont« macht anschaulich, worum es in einem wahrnehmungsorientierten Literaturunterricht gehen kann: Das verweilende Betrachten einer stark reduzierten Textmenge – hier lediglich ein Wort (eigentlich zwei Worte), um sich in der Genauigkeit von Beobachtung und Beschreibung des Gesehenen und Assoziierten zu schulen. Dabei wird das eingeübte

¹ Michael Gans, 2021, *Literaturdidaktische Orientierungen*, Baltmannsweiler: Schneider

² <http://www.anatol.cc> (letzter Abruf: 09.12.22)



Zeichenrepertoire herausgefordert, kritisch hinterfragt und ›entgrenzt‹, die gewohnt oberflächliche Verarbeitung von Informationsfluten bewusst außer Kraft gesetzt und eine (neue) Sensibilität für Zeichen und ihre (kritisch zu hinterfragende) Bedeutung etabliert. Die genaue Wahrnehmung ist letztlich ein wesentlicher Schlüssel zu den, vielen Schülerinnen und Schülern oftmals kryptisch erscheinenden, lyrischen Texten – nicht nur denen der Gegenwart. Knoteks Kunst bietet die Chance zur lyrischen Horizonterweiterung, die im Folgenden an ausgewählten Beispielen anschaulich gemacht und mit didaktischen Überlegungen verknüpft werden soll.

Lyrik als Problem(lösung)

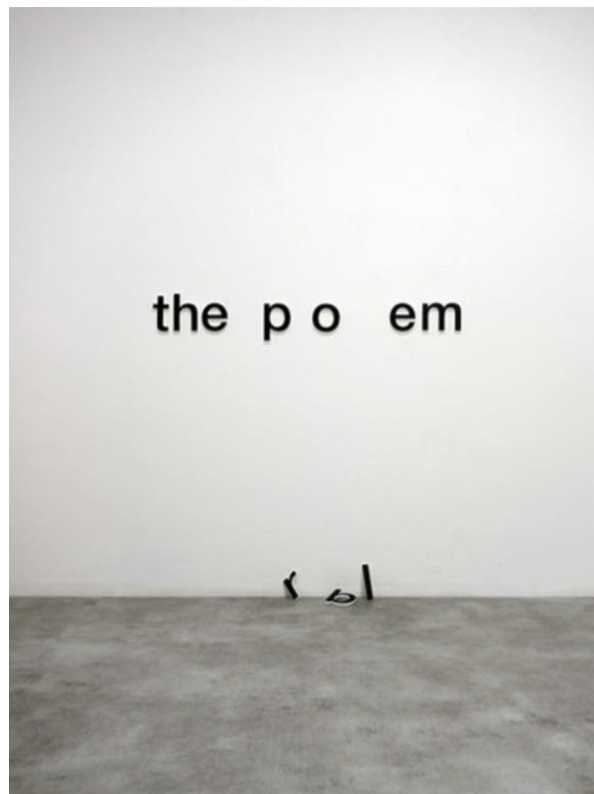


Abb. 2: *the solution* (2019)³

Der ›visuelle Poet‹ Anatol Knotek wurde 1977 in Wien geboren, wo er auch heute lebt und arbeitet. Konkrete und visuelle Poesie, Textinstallationen und Konzeptkunst gehören zu den Hauptthemen seiner Arbeit, bei welcher die Kombination von Text und Bild im Mittelpunkt steht. Seine Arbeiten werden international ausgestellt und in Büchern, Schulheften, Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht. Knotek ist ein *Partikelpoet*⁴, der die Aufmerksamkeit auf das Rudimentäre der Schriftsprache lenkt, sie auf eigene Weise durchbuchstabiert und ihr die, in der Fülle ihrer inflationären Erscheinung als *Allgegenwartsliteratur*⁵ allzu oft verloren gegangene Funktion und Bedeutung in der Reduktion auf Wesentliches wieder zurückgibt. Dabei ist jeder Buchstabe, jeder noch so kleine Teil von Schriftpartikeln, jeder Glyphenrest und jede Positionierung dieser kommunikativen Elementarteilchen sinnvoll, nichts ist zufällig oder lapidar, auch wenn es oftmals den Anschein

³ <https://www.anatolknotek.com> (letzter Abruf: 09.12.22)

⁴ Vgl. Holger Schulze, 2020, *Ubiquitäre Literatur. Eine Partikelpoetik*, Berlin: Matthes und Seitz.

⁵ Ebd.



von Beiläufigkeit oder humorvoller Leichtigkeit erweckt. Dahinter steckt stets genaue Überlegung, ideenreiches Kalkül, kompositorische Präzision. *the solution* (siehe Abb. 2) führt das mustergültig vor Augen. An der Wand eines Ausstellungsraums hängen schwarze, serifenlose Minuskeln und bilden in englischer Sprache die Wörter ›the poem‹. Die drei Buchstaben ›r‹, ›b‹ und ›l‹ sind scheinbar heruntergefallen, liegen am Boden und haben in dem übriggebliebenen Wort ›poem‹ Lücken hinterlassen. So können die Betrachtenden das ursprüngliche ›Problem‹, dessen ›Lösung‹ sie nun vor sich sehen, rekonstruieren. Aus ›the problem‹ wurde ›the poem‹, die Lösung des Problems liegt im Gedicht – genauer: im Wort ›poem‹, das selbst eigentlich nur, wie die berühmte Pfeife von Magritte, abbildet bzw. bezeichnet, wofür es steht.

Knoteks Bildtexte laden ein zum verweilenden Betrachten, zum Nachdenken über das Dargebotene, zum Erkennen und (er)lösenden Begreifen der (bisweilen problematischen) Begriffe, die mit Schrift das Gemeinte umstellen, so wie es Max Frisch *Zur Schriftstellerei* in seinem *Tagebuch 1946-1949* beschreibt:

Unser Anliegen, das eigentliche, läßt sich bestenfalls umschreiben, und das heißt ganz wörtlich: man schreibt darum herum, Man umstellt es. Man gibt Aussagen, die nie unser eigentliches Erlebnis enthalten, das unsagbar bleibt; sie können es nur umgrenzen, möglichst nahe und genau, und das Eigentliche, das Unsagbare, erscheint bestenfalls als Spannung zwischen diesen Aussagen.⁶

Lyrik für (Kontakt-)Entschränkung



⁶ Max Frisch, 1976, *Gesammelte Werke in zeitlicher Folge*. Herausgegeben von Hans Mayer, Band 2, 1944-1949, darin: *Tagebuch 1946-1949*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 378.

Abb. 3: *one word drama* (2020)⁷

Knotek sucht den Kontakt mit dem Rezipienten, will über seine Werke in einen (unausgesprochenen) Dialog treten. Dafür zieht er viele Register der Irritation, der Provokation, der feinsinnigen Überraschung und evoziert so eine ›Entschränkung‹ des Denkens in gewohnten Bahnen. Er kombiniert Schrift mit anderen ikonografischen Zeichen oder auch konkreten Gegenständen und enthebt sie durch Prägnanz und Kürze ihrer genuinen Sequenzialität. Aus der gleichzeitigen Anwesenheit und potenziellen Erfassbarkeit aller relevanten Elemente eines Artefakts entstehen eigenständige Rezeptionswege, die je nach Aufmerksamkeitslenkung und Auffassungsgabe früher oder später zur Einsicht in das Dargebotene führen. So wird aus einem einzigen Wort durch theatrale Inszenierung im Raum eine Kürzestgeschichte. Die an der Wand befindlichen Minuskeln bilden das Wort ›widow‹ (siehe Abb. 3). Die Leerstelle ist durch ein offenstehendes Fenster markiert, unter dem am Boden ein ›n‹ liegt. Auch diese Momentaufnahme lässt durch das Arrangement und den Titel die Rekonstruktion einer behaupteten, sich vorher ereigneten dramatischen Handlung zu. Aus dem ›window‹, das nicht nur als Wort ›Fenster‹ signifikant bezeichnet, sondern durch das konkret vorhandene Signifikat eines Flügelfensters ergänzt wird, hat sich das ›n‹ aus selbigem in die Tiefe gestürzt und das ›window‹ somit zur ›widow‹ (Wittve) gemacht. Wortspiele, die an jene wunderbare *Welt der Wörter*⁸ des Schweizer Lyrikers Hans Manz (2003) erinnern, in der dieser ähnlich experimentell mit Sprache jongliert und durch Ergänzungen oder Streichungen einzelner Buchstaben in einzelnen Wörtern oder Wortfolgen Minigeschichten zu erzählen vermag und zum Nachahmen anregt.

PoLdi – Prozessorientierte Literaturdidaktik

Literarische Produktion, Rezeption, Präsentation und Kommunikation organisiert und realisiert sich in Prozessen; die schreibende, lesende, sprechende oder inszenierende Auseinandersetzung mit literarischen Texten ›dauert‹. Diese Prozesse sind prinzipiell nicht abschließbar oder endgültig zu denken: Jeder Roman kann von einer Autorin endlos überarbeitet werden, jede Lektüre eines Gedichtes sich in endlosen hermeneutischen Spiralen fortsetzen. Endlich sind Prozesse nur durch Abbruch und Entscheidung für Optionen (und damit gegen andere). Die Interpretation eines literarischen Textes ist nie abschließbar und Ergebnisse einer literarischen Anschlusskommunikation sind nie endgültig, weder generell richtig noch falsch, allenfalls für den Einzelnen mehr oder weniger plausibel (und am Text belegbar). Die Relevanz desselben Wortlauts kann in jungen Jahren gegen null tendieren und im Alter von höchster persönlicher Wichtigkeit sein. Auch von Lernenden produzierte Kotexte, wie sie etwa im Rahmen des produktionsorientierten Literaturunterrichts⁹ entstehen, sind sichtbare Ergebnisse von Auseinandersetzungsprozessen, die je nach Offenheit der Aufgabenstellung eher uniform oder sehr unterschiedlich ausfallen können.

⁷ <https://www.anatolknotek.com> (letzter Abruf: 09.12.22)

⁸ Hans Manz, 2003, *Die Welt der Wörter*. Sprachbuch für Kinder und Neugierige, Weinheim, Basel: Beltz.

⁹ Vgl. Günter Waldmann, 2011, *Produktiver Umgang mit Lyrik: Eine systematische Einführung in die Lyrik, ihre produktive Erfahrung und ihr Schreiben. Für Schule (Primar- und Sekundarstufe) und Hochschule sowie zum Selbststudium*, 12., unveränd. Aufl., Baltmannsweiler: Schneider.

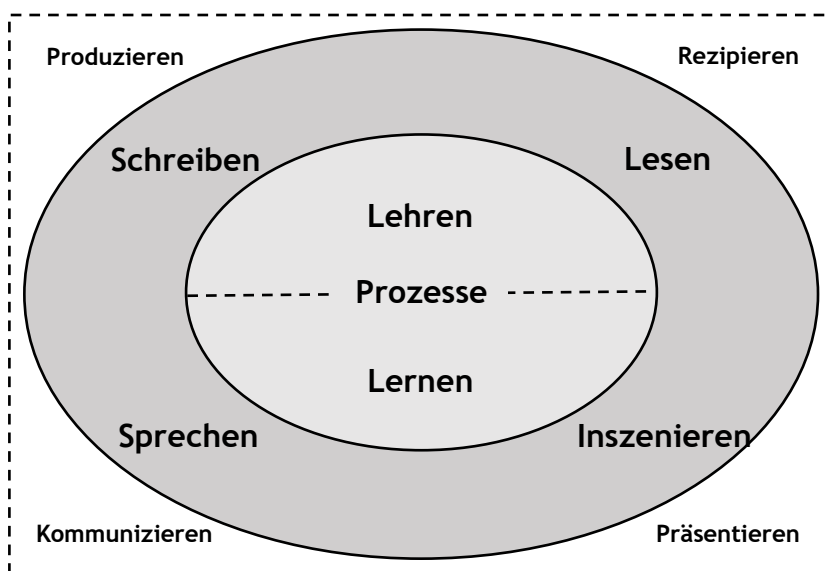


Abb. 4: Prozesse im Rahmen des literaturdidaktischen Orientierungsmodells (Gans 2021)¹⁰

Literaturdidaktik sollte die Vielschichtigkeit, Offenheit und Spezifik von Prozessen und Teilprozessen in ihren Konzepten berücksichtigen. Die prozessorientierte Literaturdidaktik¹¹ versucht deshalb, anhand ausgewählter, relevant erscheinender Prozesse prinzipielle Vorgänge, Wechselwirkungen und Zusammenhänge zwischen Lehren und Lernen anhand der vier Lernbereiche von Schreiben, Lesen, Sprechen und Inszenieren aufzuzeigen (siehe Abb. 4). Die Konzeption einer solchen prozessorientierten Literaturdidaktik wird durch die Arbeiten Knoteks gewissermaßen auf den Punkt gebracht, weil diese nämlich das Prozesshafte aller wesentlichen literarischen Rezeptions-, Produktions-, Kommunikations- und Präsentationsvorgänge, die den Literaturunterricht multimodal, multimedial und multiperspektivisch konstituieren, betont. Knotek macht die Produktion seiner Arbeiten durch die teilweise ermöglichte Rekonstruktion ihrer Genese transparent. Seine Textobjekte sind physisch präsent, nicht nur gedruckt lesbar, sondern materiell ›begreifbar‹. Sie werden in Räumen nicht nur präsentiert, sondern durch genaues Arrangement inszeniert und fordern zur genauen Rezeption heraus, denn jedes Detail ist für dieses Begreifen wichtig. Die Textanimationen sind entsprechend virtuell inszeniert, kombinieren die Simulation des Gedruckten im Digitalen mit Bewegung. Alle Arbeiten Knoteks, egal ob statisch oder dynamisch, analog oder digital sind ein kommunikatives Angebot für den Rezipienten mit sich selbst oder mit anderen, der Austausch über Assoziation, Anknüpfung, Einsicht, Mutmaßung ist gewollt.

Die prozessorientierte Literaturdidaktik stellt einen ganzheitlichen Ansatz dar, der bisherige literaturdidaktische Konzeptionen integriert, um bislang wenig beachtete Aspekte ergänzt und hier exemplarisch auf das genaue Wahrnehmen als Basis für gelingende literarische Rezeption fokussiert werden soll. Der Ansatz ist Teil des so genannten literaturdidaktischen Orientierungsmodells¹², das sowohl die literaturdidaktische Triade¹³ Autor/in – Text – Leser/in, Lerner/in und Lehrer/in als Entitäten in ihren Relationen zueinander unter verschiedenen Perspektiven in den Blick nimmt, als auch das literaturdidaktische Handlungssystem¹⁴ beschreibt, in dem sich die Disziplin in Bezug auf sich selbst und andere Systeme wie

¹⁰ Michael Gans, 2021, *Literaturdidaktische Orientierungen*, Baltmannsweiler: Schneider, S. 164.

¹¹ Siehe ebd., S. 164-334.

¹² Siehe ebd., S. 14-31.

¹³ Siehe ebd., S. 37-75.

¹⁴ Siehe ebd., S. 335-384.



Gesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Medien verortet. Im Rahmen dieses Beitrags soll der Fokus auf den Teilbereich der Rezeption gerichtet sein, der neben dem Lesen und Hören auch das Sehen explizit beinhaltet, das unter anderen als multimodale Fähigkeit z. B. auch für die Film- und Theaterrezeption von Belang ist.

Bei der Rezeption von Knoteks Werken wird etwa der Ansatz des genauen, langsamen und gründlichen, also des textnahen Lesens¹⁵ zum Betrachten einzelner Wörter in ungewohnten Kontexten weitergeführt und mit den Forderungen von Staiger nach einer multimedialen Wahrnehmungsschulung im Rahmen einer Medienkulturdidaktik¹⁶ kombiniert. Für diese Schulung ist freilich ein Wechselspiel aus Rezeption, Produktion, Kommunikation und Präsentation sinnvoll, weswegen an manchen Stellen auf entsprechende didaktische Implikationen verwiesen wird.

Zeichen unserer Zeit

ZEICHEN UNSERER ZEIT
Z 3 | c H 3 N v N 5 3 r 3 r Z 3 | t
z € | ©] [€ N □ | V \$ € ® € ® z € | †
2 3 ! [# 3 | | μ | | 5 3 я 3 я 2 3 ! +
2 £ ! < } { £ ? [_] ? § £ 1 ² £ 1 ² 2 £ ! '] ['
“ / _ & □ < / H & | 1 v | 1 § & ? & ? “ / _ & □ 7

Abb. 5 *Zeichen unserer Zeit*¹⁷

Knotek führt uns die Entfremdung von Sprache in uns und um uns herum, die Entleerung ihres Sinns, die bisweilen Überhand nehmende Willkürlichkeit ihrer Verwendung sinnfällig vor Augen. Eine Mutation von Zeichen, deren Wiedererkennbarkeit sich als zunehmend schwierig erweist. *Zeichen unserer Zeit* (siehe Abb. 5) sind als Majuskeln im ersten Vers des quadratisch arrangierten sechszeiligen Poems für die kundigen Leser/innen problemlos und auf einen Blick zu entziffern. Dieser Vers bildet gewissermaßen die ›Blaupause‹ für die weiteren, bei denen die

¹⁵ Elisabeth Paefgen, 1998, Textnahes Lesen, in: Textnahes Lesen. Annäherungen an Literatur im Unterricht, hrsg. von Jürgen Belgrad und Karlheinz Fingerhut, Baltmannsweiler: Schneider, S. 14-23.

¹⁶ Michael Staiger, 2007, Medienbegriffe, Mediendiskurse, Medienkonzepte. Bausteine einer Deutschdidaktik als Medienkulturdidaktik, Baltmannsweiler: Schneider.

¹⁷ <http://www.anatol.cc> (letzter Abruf: 09.12.22).



gewohnte Chiffrierung durch immer andre Zeichen immer schwieriger zu dekodieren ist. Dabei gelingen Knotek immer wieder verblüffende Ähnlichkeitsmarkierungen, die bei zunehmender Abstraktion der analog wachsenden Verunsicherung Halt zu geben scheinen. Die Zeichen sind für uns allgegenwärtig, haben als Ziffern, Kürzel, Codes, Rechen-, Formel- oder Währungszeichen, Logos oder ergänzende Schriftzeichen alle ihren gewohnten Kontext verlassen und fungieren als Ersatz für tradierte *Zeichen unserer Zeit* in Bezeichnung des immergleichen Gehalts in immer neuer Variation seiner äußeren Gestalt. Das Neuartige ist nicht wirklich neu, sondern unleserliche Umformatierung einer vormals klaren Aussage. Ein Thema, das bis zur Unkenntlichkeit modifiziert und variiert, doch nur Redundanz markiert und somit in Wiederholung des Ursprünglichen, in bester Manier konkreter Poesie, zum Zeichen an sich wird und nur auf sich selbst referiert. Die Leser/innen „unserer Zeit“ können dieses Zeichenangebot rekontextualisieren, mit ihren (kommunikativen) Alltagserfahrungen abgleichen und die eigene Praxis von Zeichenwahrnehmung und Zeichengebung kritisch reflektieren.

Unter sprach-, literatur- und mediendidaktischen Gesichtspunkten naheliegend sind hier Betrachtungen des alltagssprachlichen Gebrauchs von Schriftzeichen, Icons und Emoticons, die inzwischen die medial schriftlich realisierte aber konzeptionell mündlich orientierte Kommunikation¹⁸, etwa in sozialen Medien maßgeblich bestimmen und unser Kommunikationsverhalten insgesamt beeinflussen.

Provozierter Perspektivwechsel

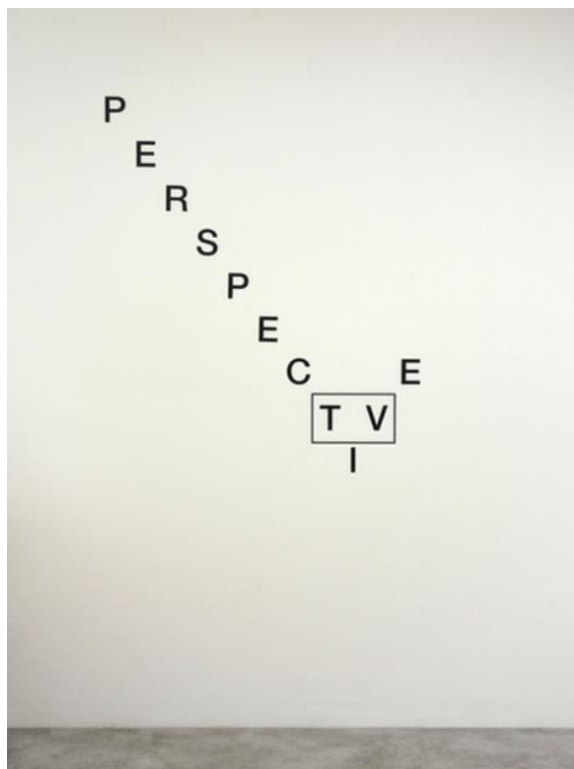


Abb. 6: *perspective* (2020)¹⁹

¹⁸ Vgl. Peter Koch und Wulf Oesterreicher, 1986, Sprache der Nähe – Sprache der Distanz, Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte, in: Romanistisches Jahrbuch, S. 15-43.

¹⁹ <https://www.anatolknotek.com> (letzter Abruf: 09.12.22)



In Auseinandersetzung mit Knoteks Wortbildern kann sich die Perspektive auf Sprache allgemein und auf den (individuellen) Umgang mit ihr verändern. Sie laden zu Perspektivwechseln ein und bieten Anlass über das Wahrgenommene, Irritierende und Begriffene in einen kommunikativen Austausch zu treten. Knotek isoliert einzelne Wörter, ordnet ihre Buchstaben neu an, verlässt dabei systematisch Konventionen und evoziert mit scheinbar spielerischer Leichtigkeit eine andere Sensibilität für ihren möglichen Bedeutungsgehalt. Ein Rahmen um die Buchstaben ›T‹ und ›V‹, unter dem das solchermaßen isolierte ›I‹ mit etwas Phantasie zum sprechenden Ich wird, das vor dem Bildschirm sitzt und nur den winzigen Ausschnitt der TV-Wirklichkeit für die Welt selbst zu halten Gefahr läuft (siehe Abb. 6). Es markiert einen Richtungswechsel vom Ab- zum Aufstieg, der nach dem letzten Buchstaben ›E‹ am rechten Ende offenbleibt. Hinter ihm liegt ein langer Abstieg, bei dem die Welt auf Bildschirmformat geschrumpft ist und im dargestellten Moment zur Erkenntnis und damit zur Chance auf Ausstieg aus der ewig sich wiederholenden TV-Schleife bietet. Der Ausgang ist ungewiss, aber der Perspektivwechsel vollzogen. Über all das lohnt der Austausch innerhalb einer Lerngruppe nach eingehender Betrachtung von »perspective«: Über die Alltagsrelevanz eigener Medienerfahrungen, die den eigenen Horizont auf Display-Format hat schrumpfen lassen. Über die Bild- und Selbstverliebtheit aussagefreier Äußerungen, über instagrammatische Nullinformation, Fake-News und die ›wahre Welt da draußen‹. Auch über die eigenartige Metaphorisierung, die Knotek einem an sich lexikalischen Begriff durch ungewohnte Buchstabenanordnung und Rahmung zukommen lässt.

Ob es sich dabei dann um ein literarisches Unterrichtsgespräch²⁰ im engeren Sinn handelt oder ob das Artefakt lediglich einen Gesprächsanlass bietet, der im Sinne des Heidelberger Modells²¹ zu eigenständigen Interpretationen unter gleichberechtigten Gesprächsteilnehmern führt, in jedem Fall bewegt sich der Austausch im Rahmen literarischen Lernens²², denn hier ist die Übernahme anderer, fremder, ungewohnter Perspektiven titelgebendes Programm.

²⁰ Vgl. Kaspar H. Spinner, 2010, Methoden des Literaturunterrichts, in: Lese- und Literaturunterricht, Bd. 2, hrsg. von Michael Kämper-van den Boogaart und Kaspar H. Spinner, Baltmannsweiler: Schneider, S. 190–242.

²¹ Gerhard Härle, Michael Steinbrenner (Hg.), 2004, Kein endgültiges Wort. Die Wiederentdeckung des Gesprächs im Literaturunterricht, Baltmannsweiler: Schneider.

²² Kaspar H. Spinner, 2006, Literarisches Lernen, in: Praxis Deutsch 200, S. 6-16.



Lyrische Animationskunst

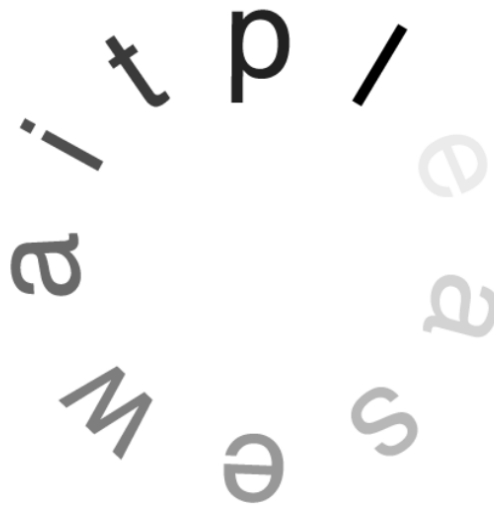


Abb. 7: *wait please*²³ (Textanimation)

Die zehn Buchstaben der zwei Worte »wait please« (siehe Abb. 7) sind wie auf einem Ziffernblatt kreisrund angeordnet und wechseln regelmäßig ihre Färbung von dunklen zu hellen und von hellen zu dunklen Grautönen, wodurch eine scheinbar endlose kreisrunde Bewegung animiert wird. Die Mahnung ›bitte warten‹ wird durch die Pausenlosigkeit der animierten Minuskeln ad absurdum geführt. Knotek nutzt die digitale Option sich verändernder und bewegender, farbengiegender Schrift für seine grenzgängerische Kunst beweglicher Lettern im Bereich vormals feststehender Wendungen, schwarz auf weiß gedruckt für eine sich als brüchig erweisende Ewigkeit, um neu und anders für ihre Aussage zu sensibilisieren. So wird das buchstäbliche Hamsterrad zur Allegorie für den endlos sich forthetzenden Alltag, die Rast- und Ruhelosigkeit hektischen Treibens und Tuns, in der sich das sprechende Ich abgehängt fühlt, sich nach einer Auszeit, einem Ausstieg aus dem ewigen Kreislauf sehnt und diesen artikuliert. Ein medienorientierter Literaturunterricht sollte sich neben den eher konventionellen medialen Repräsentationen von gedruckten (Buch in analoger oder digitaler Form), auditiven (Podcast, Hörbuch, Hörspiel), audiovisuellen (Film, Videoclip) oder theatral inszenierten Texten (Aufführung, Performance) auch den hybriden Formen teil- oder vollanimierter Schriftbilder annehmen, denn hier schlummert unter anderem didaktisches Potenzial für eine zeitgemäße, ästhetisch determinierte Ausbildung innovativen Sprachbewusstseins, das sowohl den Betrachter solcher Artefakte zum Innehalten gemahnt, als auch eine Wiederzuweisung scheinbar obsolet gewordener Bedeutungszuschreibungen ermöglicht. Es ist die Variation einer das Werk durchziehenden, offenkundigen Absicht, Sprache – genauer: ihre Bestandteile von Worten, Buchstaben, Partikeln, Zeichen – überhaupt oder anders oder wieder neu zu entdecken und ihre individuelle Relevanz für den Einzelnen zu erkennen. Denkbar sind hier auch produktionsorientierte Formen²⁴ analoger Textgestaltung, wie sie unter anderem Waldmann zur Auseinandersetzung mit lyrischen Ausgangstexten vorschlägt. Die technischen Möglichkeiten von Schriftanimation in gängigen

²³ <https://www.anatolknotek.com> (letzter Abruf: 09.12.22).

²⁴ Vgl. Waldmann, Produktiver Umgang mit Lyrik [Anm. 8].



Präsentationsprogrammen bieten hier zahlreiche Optionen im Rahmen einer medienspezifischen, kreativen Schreibaufgabe.

Netz(haut)literatur

Knoteks Wortkunst findet ihre Verbreitung vorwiegend im Internet. Zwar gibt es auch Gedrucktes (Bücher, Plakate) in limitierten Auflagen, aber die digitale Distribution überwiegt und ist für seine Bewegt-Schriftbilder wie *wait please* geradezu konstitutiv. Deshalb sind auch die beiden angegebenen Web-Seiten des Künstlers von großer Bedeutung. Knoteks Texte provozieren ein verweilendes Betrachten, gehen unter die (Netz-)Haut, prägen sich durch ihre Prägnanz und eigene Ästhetik ein.



Abb. 8 s.²⁵

Das Kreisen des sprechenden Ichs um eine Aussage, ist letztlich ein Kreisen um sich selbst und damit eine ›Übung in Wahrhaftigkeit‹ im besten Sinne von Hilde Domins (1987) Anforderungen an einen Dichter:

Denn für den Lyriker gibt es keine wichtigen und unwichtigen Worte. Jedes Wort wird von ihm geprüft und immer neu geprüft, damit es genau auf die immer sich wandelnde Wirklichkeit paßt. Das ist eine gesellschaftliche Funktion ersten Ranges. [...] Jede kleinste Verschiebung zwischen dem Wort und der mit dem Wort gemeinten Wirklichkeit zerstört Orientierung und macht Wahrhaftigkeit von vorneherein unmöglich. Niemand aber ist eine feinere Waage für die Worte als der Lyriker. Deshalb erfüllt jedes Gedicht, das Sprache erneuert und lebendig hält, eine Funktion für alle – und das ganz unabhängig von seinem Inhalt –, denn es hilft, die Wirklichkeit, die sich unablässig entziehende, benennbar und gestaltbar zu machen.²⁶

Die Egozentrik des liebenden Ichs (siehe Abb. 8), das die Vergeblichkeit seiner Zuneigung an eine Angebetete erkennt, die (nur) sich selbst liebt, wird durch einen Punkt getrennt und gleichzeitig im endlos Kreisenden verbunden. Ich und sich gehen ineinander über, die Pronomen benennen zwei Personen in einer morphosyntaktischen Verschmelzung, wie es José F. Oliver mit seinen *Doppelpunkten*²⁷ in ähnlicher Weise praktiziert. Somit ist die von Domin

²⁵ <http://www.anatol.cc> (letzter Abruf: 09.12.22).

²⁶ Hilde Domin, [1987/88], 1993, Wozu Lyrik heute: Dichtung und Leser in der gesteuerten Gesellschaft, in: Das Gedicht als Augenblick von Freiheit. Frankfurter Poetik-Vorlesungen, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 43f.

²⁷ José F. Oliver, 2018 Von den W:orten, ansatzweise. Doppelpunkte ins Poetische, in: Lyrik verstehen, verfassen, vermitteln, hrsg. von Michael Gans, Sabine Pfäfflin und Thomas Schmid, Baltmannsweiler: Schneider, S. 219-222.



geforderte Übung in Wahrhaftigkeit beim oben genannten Beispiel kreisender Liebeslyrik von Knotek eine zweifache: Der Mut zur Aufrichtigkeit des sprechenden Ichs sich selbst gegenüber und eine präzise Verwendung von Sprache, die einen, freilich misslichen Zustand wortwörtlich auf den Punkt bringt. Auch hier werden die lernbereichsübergreifenden Aspekte von Sprach- und Literaturdidaktik augenfällig: Lyrische Verdichtung in dieser radikalen Form ist immer auch sprachliche Verdichtung und umgekehrt. Je reduzierter das angebotene Wortmaterial, desto bedeutsamer ist das, was an Text für den Leser übrigbleibt. Bei Knoteks Texten kommt es auf jede noch so winzige Kleinigkeit an, nichts davon ist verzichtbar, alles zusammengenommen macht Sinn. Worin dieser für den einzelnen Rezipienten besteht, bleibt indes wohltuend, bisweilen augenzwinkernd offen.

Es sind keine bedeutungsschwangeren Texte, die mit erhobenem Zeigefinger Weltbewegendes offenbaren. Sie appellieren nicht, sie drohen nicht, sie schüchtern nicht ein, sie erklären nicht, wie es überhaupt oder besser oder gar nicht geht. Sie sind eher Schnappschüssen vergleichbar und keine opulenten Gemälde. Knoteks Wortkunst lebt oftmals von einer pffiffigen Idee, die Konventionen überwindet und dazu einlädt, gegen den Strich zu denken.

Sprachliche Vexierbilder



Abb. 9: *to forget her* (2020)²⁸

Manche Werke gleichen sprachlichen Vexierbildern, die in einer ›Verdichtung‹ sprachlicher Zeichen zwei Zustände synchron anschaulich machen. Eine weiß grundierte, vormals zerschnittene und wieder geflickte Leinwand, auf der Schwarz auf Weiß die Wortteile »to« und »gether« in serifenlosen Majuskeln von einem roten »for« in gleicher Schrifttype getrennt sind (siehe Abb. 9). Ein Widerspruch in sich, denn das »together« ist eben nicht (mehr) zusammen, sondern markiert eine in der Gegenwart der Betrachtung nicht mehr vorhandene Verbindung. Etwas Einschneidendes ist geschehen, hat sich dazwischengeschoben und führt zum zweiten Widerspruch, der zu einer Verschiebung der Buchstabenzusammengehörigkeit führt. Sie ist nicht wiederzubekommen, »to get her« keine Option mehr. Deshalb will das sprechende Ich vergessen, will *sie* vergessen, möchte sie und die mutmaßlich gemeinsame Vergangenheit am

²⁸ <https://www.anatolknotek.com> (letzter Abruf: 09.12.22)



liebsten aus seinem Gedächtnis tilgen – »to forget her« bleibt aber ebenso vergeblich wie das nicht mehr vorhandene »together«. Denn es ist auf Leinwand gebannt, das Zerschnittene wieder zusammengenäht und so dem Vergessen entzogen. Jeder kann es jederzeit nachlesen, sich wieder und wieder in Erinnerung rufen. Das tragisch anmutende Spiel mit Wortgrenzen, die im getilgten Abstand vom Rezipienten hin- und hergeschoben werden müssen, um in der semantischen Verschiebung wiederum eine rudimentär erzählte Geschichte zu rekonstruieren, hat starken Aufforderungscharakter für den Rezipienten, selbst produktiv zu werden, in ähnlicher Manier Abstände zwischen nebeneinander stehenden Worten zu tilgen und zu einem Vexierspiel zu verdichten – wobei das Englische dafür mehr Möglichkeiten bietet, als das Deutsche. Hier könnte auch ein Bogen zur Fremdsprachendidaktik²⁹ geschlagen werden.

Anatol Knoteks Arbeiten, so sollte deutlich gemacht werden, eignen sich in besonderer Weise für einen wahrnehmungsorientierten Literaturunterricht, der im Rahmen einer prozessorientierten Literaturdidaktik den Grenzbereich zwischen Bild und Text auf vielfältige und originelle Weise fokussiert. Das Werk von Knotek bietet Anlässe für wahrnehmungsschulende, verweilende Betrachtung, die zu einer neu- oder wiederzuentdeckenden Sensibilität für sprachliche Gestaltung und präzise Sprachverwendung führen kann. Die Prägnanz seiner Wortkunst kommt der konventionalisierten Flüchtigkeit von Rezeption mit scheinbar wenig Information und illustrativer Anmutung zunächst entgegen, evoziert bei näherer Betrachtung aber ein Innehalten und genaues Hinsehen, um das eingeschriebene Deutungsangebot entsprechend zu goutieren. So lehrt ein zeitgenössischer Künstler mit seinem innovativen Werk, in dem auch Traditionen eingeschrieben sind, althergebrachte Tugenden von Genauigkeit, augenzwinkernder Gelehrigkeit und meditativer Versenkung.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9 von www.anatolknotek.com oder www.anatol.cc (vom Autor genehmigt), Abb. 4 aus *Literaturdidaktische Orientierungen* (Gans, 2021)

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Domin, Hilde [1987/88] (1993): *Wozu Lyrik heute: Dichtung und Leser in der gesteuerten Gesellschaft*, in: *Das Gedicht als Augenblick von Freiheit. Frankfurter Poetik-Vorlesungen*, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 43f.
- Frisch, Max (1976): *Gesammelte Werke in zeitlicher Folge*. Herausgegeben von Hans Mayer, Band 2, 1944-1949, darin: *Tagebuch 1946-1949*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 378.
- Gans, Michael/Pfäfflin, Sabine/Schmidt, Thomas (2018): *Lyrik verstehen, verfassen, vermitteln*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Gans, Michael (2021): *Literaturdidaktische Orientierungen. Entitäten, Prozesse, Systeme*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Härle, Gerhard/Steinbrenner, Michael (Hg.) (2004): *Kein endgültiges Wort. Die Wiederentdeckung des Gesprächs im Literaturunterricht*, Baltmannsweiler: Schneider.
- Manz, Hans (2003): *Die Welt der Wörter. Sprachbuch für Kinder und Neugierige*, Weinheim, Basel: Beltz.
- Nünning, Ansgar/Surkamp, Carola (2006): *Englische Literatur unterrichten, Bd. 1: Grundlagen und Methoden*, 2. Aufl., Seelze: Klett/Kallmeyer.

²⁹ Vgl. Ansgar Nünning und Carola Surkamp, 2006, *Englische Literatur unterrichten, Bd. 1: Grundlagen und Methoden*, 2. Aufl., Seelze: Klett/Kallmeyer.



- Knotek, Anatol (2018): Das Buch mit den Seiten. Visuelle Poesie. Oberelchingen: Edition Hibana.
- Knotek, Anatol (2011-2024): text-based art. <https://www.anatolknotek.com/> (Zugriff 14.12.24)
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1986): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz, Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte, in: Romanistisches Jahrbuch, S. 15-43.
- Oliver, José F. (2018): Von den W:orten, ansatzweise. Doppelpunkte ins Poetische, in: Lyrik verstehen, verfassen, vermitteln, hrsg. von Michael Gans, Sabine Pfäfflin und Thomas Schmid, Baltmannsweiler: Schneider, S. 219-222.
- Paefgen, Elisabeth (1998): Textnahes Lesen, in: Textnahes Lesen. Annäherungen an Literatur im Unterricht, hrsg. von Jürgen Belgrad und Karlheinz Fingerhut, Baltmannsweiler: Schneider, S. 14-23.
- Schulze, Holger (2020): Ubiquitäre Literatur. Eine Partikelpoetik, Berlin: Matthes und Seitz.
- Spinner, Kaspar H. (2006): Literarisches Lernen, in: Praxis Deutsch 200, S. 6-16.
- Spinner, Kaspar H. (2010): Methoden des Literaturunterrichts, in: Lese- und Literaturunterricht, Bd. 2, hrsg. von Michael Kämper-van den Boogaart und Kaspar H. Spinner, Baltmannsweiler: Schneider, S. 190–242.
- Staiger, Michael (2007): Medienbegriffe, Mediendiskurse, Medienkonzepte. Bausteine einer Deutschdidaktik als Medienkulturdidaktik, Baltmannsweiler: Schneider.
- Waldmann, Günter (2011): Produktiver Umgang mit Lyrik: Eine systematische Einführung in die Lyrik, ihre produktive Erfahrung und ihr Schreiben. Für Schule (Primar- und Sekundarstufe) und Hochschule sowie zum Selbststudium, 12., unveränd. Aufl., Baltmannsweiler: Schneider.